

Lässt sich eine gerechtere Stadt planen?

Diskussion im Rahmen der „Aktionswoche Armut“ – „Das Soziale ist auch die Reparatur unseres kapitalistischen Systems“

Von Philipp Neumayr

Der Begriff des „Sozialen“ geht Politikern leicht über die Lippen. Doch was ist „Das Soziale“ überhaupt? Lässt es sich planen? Welche Ansätze für eine langfristige Sozialplanung (siehe Hintergrund) in Heidelberg gibt es? Und welche Strukturen braucht es dafür? Diesen Fragen wurde im Rahmen der „Woche gegen Armut und Ausgrenzung“ am Donnerstagabend in der Luthergemeinde nachgegangen. Der Einladung des Vereins zur beruflichen Integration und Qualifizierung (VbI), des Mietervereins und der Jugendagentur folgten Professor Bernhard Rohde von der Hochschule für Wirtschaft, Technik und Kultur Leipzig und auch einige Stadträte.

Rohde, der selbst über langjährige Erfahrung auf dem Gebiet der kommunalen Sozialplanung verfügt, stellte zunächst fest, dass der Debatte etwas im Weg stehe: „Auf der einen Seite ist mehr Sozialplanung notwendig, auf der anderen Seite ist das eigentlich unmöglich.“ Denn die Planung als solche meine den Versuch, die Zukunft rational zu gestalten. Doch seien Ergebnisse und Wirkungen menschlichen Handelns immer nur begrenzt vorhersehbar. Planung bewege sich daher generell im Widerspruch: „Einerseits der Versuch, die Unsicherheit zu reduzieren, andererseits ist eine strukturelle Unsicherheit immer da“, so der Experte. Soziale Prozesse ließen sich also immer nur zu einem gewissen Teil beeinflussen.

Laut Rohde mache aber eines Hoffnung: die bestehende Gesetzgebung. So sei etwa die öffentliche Verwaltung nach Sozialge-



Vertreter des Heidelberger Bündnisses gegen Armut und Ausgrenzung sowie Mitglieder des Gemeinderats diskutierten in der Luthergemeinde über „Das Soziale“. Foto: Hentschel

setzbuch verpflichtet, Dienste und Einrichtungen bereitzustellen, die es zur Umsetzung von Sozialleistungen brauche. Außerdem gebe es ein Zusammenarbeiten zwischen öffentlichen Trägern und Kirchen sowie Verbänden der freien Wohlfahrtspflege. „Um diesem Recht auch nachkommen zu können, müssen alle dafür relevanten Akteure frühzeitig und ständig beteiligt sein“, fordert der Professor. Gerade die freien Träger seien dabei wichtig, müssten sie die öffentliche Verwaltung doch gelegentlich an ihre soziale Verantwortung erinnern.

Einen Teil dieser Verantwortung trägt zumindest in Heidelberg auch Stadtrat

Karl Emer von der SPD. Seiner Meinung nach sei es dringender denn je, Pläne für die Zukunft auszuhandeln. „Schließlich leben wir in einer zunehmend komplexen Welt – und unsere Stadt wächst stetig.“ Für den einen oder anderen Besucher lag das Problem tiefer. So appellierte ein Teilnehmer, dass auch die Wirtschaft ihren Beitrag zu einer sozialen Gesellschaft leisten müsse, denn: „Viele Menschen sind schlichtweg Opfer der Regeln des Marktes.“ Professor Rhode stimmte zu: „Wir müssen zugeben: Das Soziale ist auch die Reparatur der Fehler unseres kapitalistischen Systems.“

Auch in Heidelberg laufe längst nicht alles gut, wie ein anderer Besucher be-

merkte – etwa beim Thema Altersarmut oder der zunehmenden Segregation der Stadt: „Wir brauchen nicht nur Sozialwohnungen im Emmertsgrund, sondern auch in Neuenheim oder der Weststadt.“

Jörg Schmidt-Rohr, Geschäftsführer des VbI, kritisierte, dass die Kultur in Heidelberg einen deutlich höheren Stellenwert als das Soziale genieße. Er forderte: „Wir brauchen einen gesamtstädtischen Plan, aus dem sich konkrete soziale Maßnahmen ableiten lassen.“ Dass das am Ende nicht ohne den Willen der Politik geht, war auch Sozialexperte Rhode klar: „Die freien Träger hängen finanziell immer am Tropf der Verwaltung.“

HINTERGRUND

> **Sozialplanung** im engeren Sinn meint die Entwicklung sozialer Einrichtungen und Maßnahmen, um sozial- und gesellschaftspolitische Ziele zu erreichen. Es geht um die planvolle Ausgestaltung des öffentlichen Sozialwesens, dessen Träger etwa der Staat oder die Gemeinden sind. Im weiteren Sinn kann darunter die soziale Planung von spezifischen Bereichen wie Wirtschaftspolitik oder Bildungswesen verstanden werden. Die Sozialplanung bildet die Basis für ein bedarfsgerechtes und leistungsfähiges Angebot sozialer Dienstleistungen und Einrichtungen. Ein ganz konkretes Ziel könnte auch lauten: In zehn Jahren soll die Gruppe der Menschen in Heidelberg, die arm oder armutsgefährdet sind, halbiert werden. pnc